Haupt-Expedition:
Silkerstraße 24.

Geschäftl. Theil.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Zeile 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Fikal-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 118. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Lüngen in Düsseldorf.

Samstag 8. Mai 1875. (Michael.)

Druck und Verlag von E. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die Rede

des Abgeordneten Freiherrn v. Schorlemer-Alst in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. d. über die Aufhebung der drei die kirchliche Freiheit und Selbstständigkeit garantirenden Verfassungsartikel hat nicht verfehlt, in allen Kreisen die eingehendste Aufmerksamkeit zu erregen. Wir glauben es daher unsern Lesern schuldig zu sein, den Wortlaut derselben nachträglich aus dem nunmehr vorliegenden officiellen stenographischen Berichte mitzutheilen.

„Meine Herren! Nach den friedlichen Verhandlungen über die Provinzialordnung in den letzten acht Tagen haben wir heute wieder den anregenden Culturkampf. Es wird mir obliegen, zunächst auf die Aeußerungen der Herren Vorredner, namentlich derer, die gegen die Anschauung meiner Parteigenossen gesprochen haben, etwas einzugehen.

Was die Ausführungen des Herrn Cultusministers betrifft — ich werde bei diesen Bemerkungen rücklaufend verfahren — so denke ich auf dieselben in meinem weiteren Vortrage noch zurückzukommen, besonders auf den Punkt, wo er mich, betreffend die Aenderung des Artikels 15 der Verfassung, citirt hat. Ich wende mich daher gleich zu den Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten. Er sprach am Schluß seiner Rede von Friedenmachen; er ließ erkennen, daß es seine Absicht sei, in einer gegebenen Zeit, unter gewissen Umständen, wenn das und das erreicht wäre, Frieden zu schließen. Die Worte höre ich wohl, aber es fehlt mir, offen gesagt, der Glaube, und deswegen werde ich mich doch noch zunächst als im Kriegszustand befindlich betrachten und von da aus meine Antworten fassen.

Wenn der Herr Ministerpräsident gesagt hat, die Modificationen der Verfassung seien nothwendig, weil die Vorbedingungen sich geändert hätten, auf denen diese verfassungsmäßigen Rechte beruhten, so muß ich doch bemerken, daß die Vorbedingungen sich nicht bei uns geändert haben, sondern bei der königlichen Staatsregierung, die den Culturkampf in Scene gesetzt hat. (Sehr richtig! im Centrum. Widerspruch links.)

Dann hat der Herr Ministerpräsident gesagt, seit dem Vaticanum und mit demselben habe sich eine auf Confession beruhende Partei des Centrums gebildet. Das ist unrichtig, es gab einmal früher eine katholische Fraction, die jetzige Centrumsfraction ist eine politische Partei und hat sich als solche stets bekannt, und ist als solche aufgetreten.

Dann hat der Herr Ministerpräsident den Nachweis verlangt, daß die Bischöfe nach dem Vaticanum noch selbstständig wären, und hat gefolgert: weil nach dem Vaticanum diese Selbstständigkeit nicht mehr bestehe, seien diese Maßregeln und Gesetze nothwendig. Ich muß darauf hinweisen, daß gerade der Herr Ministerpräsident ausdrücklich im Jahre 1871 erklärt hat, die Entscheidung des Vaticanums über die Unfehlbarkeit sei ein Dogma, welches, weil es von Millionen Bürgern des preußischen Staates geglaubt würde, seitens der Regierung zu achten und zu respectiren sei. (Hört! Hört! im Centrum. Lachen links.)

Es hat der Herr Ministerpräsident weiter bemerkt, der Papst behielte sich vor, der Kirche — und das wäre wieder er, der Papst selbst — Grenzen zu ziehen und für dieselbe Bestimmungen zu treffen, und das wäre die eigentliche Ausführung des Satzes: l'état c'est moi. M. H., ich meine, das beruht auf einer vollständigen Verwechselung der Begriffe. Wer dem Entwickelungsgange des Herrn Ministerpräsidenten gefolgt ist, der muß sich davon überzeugt haben, daß es wohl kaum Jemand giebt, der mehr von dem Satze durchdrungen ist: l'état c'est moi, als gerade Fürst Bismarck. (Sehr wahr! im Centrum.)

Ich muß ein paar Worte der früheren katholischen Abtheilung des Cultusministeriums widmen, über die vom Ministerpräsidenten bemerkt wurde, daß sie wie Legaten des Papstes gewesen wäre und eine Art Staat im Staate. Wenn das wirklich der Fall gewesen, dann ist mir unbegreiflich, wie Fürst Bismarck, der doch schon längst die Macht in Händen hatte, diese katholische Abtheilung so lange geduldet hat. Er hat uns ja selbst mitgetheilt, daß sich dieser Zustand im Laufe vieler Jahre entwickelt hätte, also doch von ihm schon früher erkannt sein mußte. Uebrigens hatte die katholische Abtheilung nichts weiter als ein consultatives Votum.

Dann aber komme ich auf einen Punkt, der als Vorwurf etwas schwerer wiegen würde. Der Herr Ministerpräsident sagte nämlich: durch die Entscheidung des Vaticanums, also betreffend die Unfehlbarkeit, sei die bischöfliche Gewalt absorbirt, die Bischöfe müßten stimmen, wie der Papst, und wir müßten auch stimmen, wie der Papst und die Bischöfe es wollten. M. H., ich erinnere Sie daran, daß das, was uns jetzt zum Vorwurf gemacht wird, gerade das gewesen ist, was der Ministerpräsident seiner Zeit gewollt hat. Ich erinnere Sie daran, daß Fürst Bismarck während des ersten Reichstages — ich glaube, es war im Jahre 1871 — sich nach Rom gewandt hat, um vom Papst eine Einwirkung auf das Centrum zu erlangen (Sehr wahr! im Centrum.), die unsererseits natürlich abgelehnt und zurückgewiesen wurde (Aha! Lachen.), die seitens des Papstes natürlich ebenso abgelehnt worden ist. (Aha! links. Sehr wahr! im Centrum.)

Ja wohl, m. H., es ist das Alles constatirt; ich begreife nur nicht das kurze Gedächtniß des Fürsten Bismarck, der uns heute zum Vorwurf macht, was er selbst vor zwei oder drei Jahren von der päpstlichen Curie verlangt hat. (Sehr gut! im Centrum.)

Dann hat der Herr Ministerpräsident noch mit einiger Anerkennung der, wie er sie nannte, officiösen Presse des Papst s in Deutschland gedacht. Diese Presse, die er die officiöse des Papstes nennt, ist wohl die katholische Presse in Deutschland, und da begreife ich sehr wohl, daß, wenn der Herr Ministerpräsident seine eigene officiöse Presse sich ansieht, er die Ueberzeugung gewinnt, daß die katholische Presse, die er die officiöse Presse des Papstes nennt, unendlich viel besser ist, als seine eigene. (Sehr gut! im Centrum. Heiterkeit.)

Was nun die anderen Ausführungen betrifft, die sich auf das sogenannte Programm des Papstes beziehen: „mit den Protestanten aufzuräumen ꝛc.“, so werde ich darauf später zurückkommen. Ich habe mich aber gefreut, als ich diese Vorwürfe aus dem Munde des Herrn Ministerpräsidenten gehört habe, gerade so wie ich mich auch sehr darüber freue, daß derselbe sich des früher immer gebrauchten Ausdrucks „Sr. Heiligkeit“ enthält. Ich sehe darin einen Fortschritt und Erfolg, ich erkenne den auch namentlich in den anderen Ausführungen; denn diese Waffen, mit denen Fürst Bismarck jetzt kämpft, sind aus dem Arsenal der Reptilienpresse und der „Gartenlaube“ entnommen, und es ist meines Erachtens ein Fortschritt und Erfolg, wenn der Herr Ministerpräsident mit solchen Waffen streitet. (Sehr gut! im Centrum. Ruf [links]: Matt!)

Natürlich, m. H., (nach links) werden Sie rufen: Matt! Sie werden doch selbstverständlich Alles matt finden, was ich gegen den Herrn Ministerpräsidenten sage. (Heiterkeit.)

Ich käme nun zu dem Herrn Abg. Richter (Sangerhausen), und ich kann sagen, daß ich das, was er gesagt hat, bedeutender finde, als die Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten (Heiterkeit), namentlich weil er sich sehr eingehend mit der Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche beschäftigt hat. Der Herr Abgeordnete wolle mir aber verzeihen, daß ich mich nicht darauf einlassen kann, mit ihm über die Verfassungsgeschichte unserer Kirche zu streiten, dazu fehlt uns die Zeit, un nach meiner Meinung geht auch die Verfassung unserer Kirche niemand Anderen etwas an als uns selber. (Oho! links. Sehr richtig! im Centrum.)

Ja wohl! Gerade mit dem Herrn Abgeordneten, der sich in der Aeußerung bewegte: „daß der h. Geist im Postfelleisen habe reisen müssen“, kann ich am allerwenigsten über solche Sachen streiten. Nur zwei Punkte muß ich zurückweisen. Wenn er nämlich gesagt hat, wir mutheten unseren Gegnern Uebles zu und zwar so viel Uebles, daß es nicht mehr zu ertragen sei, so frage ich, was haben wir ihnen denn Uebles zugemuthet? Die Sache liegt doch umgekehrt. Uns werden die übelsten Zumuthungen gemacht, und dagegen wehren wir uns, so gut wir können, und Sie haben ja die Uebermacht.

Dann hat Herr Richter (Sangerhausen) auch selbst den Beweis dafür erbracht, daß uns recht Uebles zugemuthet werden solle; denn der Herr Abgeordnete sagte uns, es würde z. B. sicher ein Gesetz gemacht werden, betreffend die Wahl der Bischöfe, wenn die Domcapitel sie nicht mehr wählen könnten.

Darauf habe ich zu erwidern: machen Sie so viel Gesetze in dieser Beziehung, wie sie wollen, wählen Sie auf diese Weise Bischöfe und setzen Sie sie ein, — wir werden unsere Bischöfe und deren Vertreter haben, daß ist sicher wie etwas, und werden uns um die von Ihnen gewählten oder eingesetzten Bischöfe nicht kümmern. (Sehr gut! Sehr wahr! im Centrum.)

Ich hätte mich nun noch mit dem Herrn Abg. Schmidt (Sagan) zu beschäftigen. Dieser Herr hat uns gesagt, conservativ sei, mit den gegebenen Factoren zu rechnen, und stimmen werde er für das Gesetz, es möge mit oder ohne Zusatz zur Beschlußfassung kommen. Er hat dann wiederholt hinzugefügt, daß er als einfacher Mann nach seinem gesunden Menschenverstand spräche. M. H., ich achte diesen Standpunkt und die Eigenschaft so sehr, daß ich mich mit den Ausführungen des Herrn Abg. Schmidt (Sagan) nicht weiter beschäftigen werde. (Bravo! im Centrum.)

Ich komme nun zu dem eigentlichen Gegenstande der Verhandlung. Die Gesetzesvorlagen, die uns in der diesjährigen Campagne des Culturkampfes gemacht worden sind, haben das Significante, daß damit zugleich die Kanzlerkrisis — oder soll ich sie lieber Ministerpräsidentenkrisis nennen — ein Ende hatte, daß wenigstens die Spannung ein Ende nahm. Ich will damit nicht sagen, daß nicht wieder solche Krisen eintreten können. Man begreift auch sehr wohl den Widerwillen des einen Factors der Gesetzgebung gegen solche Vorlagen, die eine totale Enteignung der katholischen Kirche zur Folge haben, die nahezu 8 Millionen katholische Unterthanen unter Ausnahmegesetze stellen, die eine Verfassungsverletzung in sich schließen oder wie jetzt zur Aufhebung eines Theils der Verfassung führen. Indessen finde auch ich, daß von allen Vorlagen, die uns bis jetzt im Culturkampfe gemacht worden sind, die uns jetzt vorliegende die monströseste ist. Es hat allerdings der Herr Abg. Virchow in der Sitzung vom 6. dieses Monats gesagt, der Kampf sei mit jeder Waffe zu führen, auch durch Einsperren, wie er zufügt. Nun, warum dann nicht auch durch Aufhebung der Verfassung? Denn darauf wollte ich aufmerksam machen, m. H.: es handelt sich in diesem Falle nicht um eine Abänderung der Verfassung, wie der Artikel 107 sie vorsieht, sondern um die Aufhebung eines Theils der Verfassung. (Zurufe links.)

Ja wohl, der Titel II., der von den Rechten der Preußen handelt, bestimmt in den Artikeln 15, 16 und 18 eine bestimmte Summe von Rechten, die damit der römisch-katholischen und evangelischen Kirche gorantirt werden. Diese Rechte sollen nun nicht zum Theil abgeändert werden; — oder modificirt, wie das früher der Fall war? Nein, sie sollen aufgehoben werden, und diese Aufhebung soll erfolgen unter dem Ruf: „Es lebe der Culturkampf!“

Nach diesem Vorgang — und es ist ein solcher — können auch einmal andere Strömungen kommen; es könnte sehr wohl sein, nachdem man auf diese Weise ein Beispiel gegeben hat, daß der Artikel 27, von der Preßfreiheit, die Artikel 30 und 31, von dem Recht der freien Vereinigung, der Artikel 62, von der Theilung der gesetzgebenden Gewalt zwischen Krone und Landtag handelnd, aufgehoben würden unter dem Rufe: Es lebe die Reaction! — das ist nur ein anderer Schlachtruf. Es könnte der Artikel 9, der von der Unverletzlichkeit des Eigenthums handelt, unter andern Umständen aufgehoben werden unter dem Rufe: Es lebe die Socialdemokratie! und endlich, m. H., könnte der Titel III, der von den Rechten des Königs handelt, aufgehoben werden unter dem Rufe: Es lebe die Republik! (Sehr gut! im Centrum.)

Die erste Aufhebung verfassungsmäßiger Rechte justificirt und präparirt die weiteren Aufhebungen, das muß man nicht verkennen.

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

24 (Fortsetzung.)

Bevor die Thurmuhr die zweite Stunde verkündigte, näherte sich Polly's Gesellschaft. Sie fühlten sich unruhig und ängstlich. Würden sie das junge Mädchen lebend wieder finden? würden sie überhaupt dieselbe finden, oder hatte das Gespenst sie entführt in's Reich der Schatten? — Bald jedoch stand Polly lächelnd vor ihnen und sprang leichtfüßig aus dem Fenster.

„Da bin ich wieder, Elise, Dir und den Gespenstern und den Ratten zum Trotz. Hoffentlich glaubst Du nun, daß ich mich nicht fürchte. Wenn aber Eines von Euch Ulrich oder Rosanna mittheilt, wo ich diese Nacht zubrachte, werdet Ihr sehen, was ich thue.“

Frisch und fröhlich erschien Polly am folgenden Morgen beim Frühstück.

„Herr Fane wird bald kommen,“ dachte sie, als sie ihre ärmliche Garderobe musterte und endlich ein blaues Merinogewand wählte, das, wenn auch etwas verblichen, sie gut kleidete. Ein blaues Band hielt die goldbraunen Locken zurück und vollendete die einfache Toilette.

Um elf Uhr fuhr Ralf Fane mit Fräulein Mathilde Charteris vor. Polly saß unter einer Convolvuluslaube und las. Des Künstlers beredter Blick sagte deutlich genug, was er dachte. Er war gekommen, sie in die Priory zu holen, wo sie ihm als „Rosamunde“ sitzen sollte, und stellte die beiden Mädchen einander vor. Herablassend begrüßte Mathilde Charteris die neue Bekannte. Das kleine Fräulein war nicht hübsch. Ein bleiches kränkliches Kind von etwa dreizehn Jahren mit pechschwarzen Augen und Haaren. Die reiche, elegante Toilette in rosa Seide harmonirte schlecht mit dem hagern Gesichtchen und der krankhaften Blässe.

Polly überflog die glänzende Erscheinung und begriff, wie armselig sie sich dagegen ausnahm mit dem verblichenen blauen Kleide und den bloßen sonnenverbrannten Händen. Sehnsucht und — gestehen wir es — Neid erfaßte ihre Seele, und sie fuhr still und verstimmt nach Montalien Priory. Ralf Fane aber sah nicht den Unterschied der Toilette, er wußte nur, daß des Barons Tochter nicht hübsch war, daß sich aber an ihrer Seite ein Wesen befand, reizend wie Hebe.

Fräulein Charteris plauderte mit Polly Mason. Hatte sie wirklich ihr ganzes Leben in dem kleinen Landstädtchen verbracht? war sie nie in einem Institute gewesen? nicht in Paris? nicht einmal in London? Wie schrecklich mußte solch ein Dasein sein! Mitleidig betrachtete sie das arme Landmädchen, das so gar nichts wußte von der Welt und ihrem Glanz.

Jedes Wort, jede Frage ärgerte Polly; sie bedauerte, daß sie überhaupt gekommen war, und betrat in übelster Laune die Hallen der Priory. Fane geleitete sie in einen eleganten Salon und bat, sich zu gedulden, bis er Fräulein Hautton, die als „Königin Eleonore“ sitzen sollte, von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt habe. Auch Mathilde entschuldigte sich und verließ sie. — Polly war allein. Tiefe Stille umgab sie. Es war wie in einer Kirche. Scheu, beinahe ängstlich blickte das junge Mädchen auf die Pracht um sie her. — Plötzlich machten sich im Nebenzimmer Stimmen hörbar.

„Hübsch?“ wiederholte Fräulein Hautton verächtlich, „hat Herr Fane das wirklich gesagt, Mathilde? Mir schien sie eine rothhaarige, sommersprossige, plumpe Bauerndirne.“

„Mir auch“, bekräftigte Mathilde, „und heute sollst Du sie erst sehen, Diana, in dem alten verschossenen Kleide — oh!“ —

„Wie ärgerlich, daß Herr Fane sie hierherbrachte! wir sind ja beinahe gezwungen, mit dem dummen Geschöpf artig zu sein.“

Polly wartete nicht länger; ihr Herz war zum Zerspringen voll, und sie eilte aus dem Zimmer, die Treppe hinab und aus dem Hause.

„Eine rothhaarige, sommersprossige, plumpe Bauerndirne“, hallte es in ihren Ohren wieder.

Zu Hause angelangt, betrachtete sie sich sofort im Spiegel. ... Es war richtig, ihre Haare mochten für roth erklärt werden, obgleich sie dieselben bisher für blond gehalten, und sie hatte unter einem Auge sieben, unter dem anderen fünf Sommersprossen. Sie war weder klug noch hübsch, noch gut, war nur eine ächte sonnenverbrannte Bauerndirne. — Polly machte sich an die Arbeit mit einem Eifer, der Rosanna erstaunte. Schweigend bügelte sie bis zum Abend und ging dann in den Garten, die heiße Stirn zu kühlen. — An der Pforte stand Ralf Fane.

„Fräulein Mason — Polly!“ rief er ihr entgegen; „warum in aller Welt sind sie fortgegangen? Hoffentlich hat Sie Niemand beleidigt.“

In Polly's Augen blitzte es auf.

„Was haben Sie, Polly? ich darf Sie doch so nennen?“ fragte er schmeichelnd.

„Nennen Sie mich, wie Sie wollen, Herr Fane; was liegt daran, wie Sie eine Bauerndirne nennen? ein rothhaariges unwissendes Landmädchen hat überhaupt keine Achtung zu erwarten. Wäre ich Fräulein Diana Hautton oder Fräulein Mathilde Charteris, so wäre das freilich anders.“

„Was ist Ihnen geschehen, Fräulein Mason? Sie sind so gut eine Dame wie jene, und mich interessiren fünf Minuten in Ihrer Nähe mehr, als ein Tag in der Gesellschaft der Genannten.“

Er sprach die Wahrheit. Polly, immer reizend, war es zehnfach, wenn gereizt.

O sagen Sie mir, wer oder was Sie beleidigt hat! Ich war es nicht und bitte Sie, mir das zu bestätigen, denn ich könnte den Gedanken nicht ertragen.“

Seine Stimme milderte sich zu unsagbarer Zärtlichkeit, seine Augen verklärte ein Licht, das den Weg zum Herzen des Mädchens nicht verfehlte.

„Sie verrathen Ihre Königin, Herr Fane,“ lächelte Polly unwillkürlich, wenn auch nur momentan bewegt. „Was würde Fräulein Hautton zu solchen Worten sagen?“

„Was hat Fräulein Hautton mit mir zu thun? — Wäre ich hier, wenn sie mich zu fesseln vermöchte?“

Des Mondes Silberlicht verklärte die Scene, und die Uhr Rosanna's Küche verkündigte die neunte Stunde. — Welch wundervolle Nacht! wie schön war das Leben, die Welt, und Rosanna nannte sie ein Thal der Zähren!

„Darf ich wiederkommen — bald wiederkommen?“ bat Ralf Fane.

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

Wenige Minuten später schritt der Künstler durch die lichte Sommernacht dem Schlosse zu; immer mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß er Polly leidenschaftlich liebe.

„Warum ward mir nicht ein reiches Erbe?“ seufzte er. „Ich

Die Verfassungsrechte sind gleichwerthig; allenfalls könnte man in diesem Fall sagen, daß gerade diejenigen Rechte, die mit Artikel 15, 16 und 18 aufgehoben werden sollen, einen höheren Werth und mehr Bedeutung haben wie alle andern; denn die religiöse und die Glaubensfreiheit ist das höchste Recht, welches der Mensch beanspruchen kann und muß. Wenn diese aufgehoben wird, so sind alle anderen Freiheiten werthlos. (Bravo! im Centrum; Zuruf links.)

Das liegt eben auch im Artikel 15, 16 und 18. Ich wundere mich aber auch, daß Sie nicht schon beantragt haben, den Artikel 12 aufzuheben. (Heiterkeit.)

Ja, die Absicht, den Artikel 12 aufzuheben, ist schon dagewesen, und daß der Artikel 12 durch die Maigesetze und die Maßregeln der Staatsregierung schon längst verletzt ist, darüber ist gar kein Zweifel. (Widerspruch links.) (Sehr richtig! im Centrum.)

Ich mache Sie nur auf den zweiten Satz dieses Artikels aufmerksam, nämlich daß der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig ist vom Glaubensbekenntniß. Bei uns werden schon Leute nicht als Beigeordnete bestätigt, nicht weil sie verdächtigen Vereinen angehören, im Gegentheil, wo sogar von einem protestantischen Landrath dies bescheinigt ist, daß die Leute zu empfehlen, und sehr tüchtig seien, sind sie nach einem Rescript der Regierung aus dem einfachen Grunde dennoch nicht bestätigt, weil man, wie es hieß, Leute, die nach Voraussetzung der Regierung der ultramontanen Partei angehören, überhaupt nicht mehr bestätige. (Hört! Hört! im Centrum.)

Nun will ich noch auf einen Punkt aufmerksam machen, der die Aufhebung der Verfassung betrifft. Sie haben die Verfassung beschworen; Sie haben von Ihren Wählern das Mandat als Abgeordnete bekommen zur Aufrechterhaltung dieser Verfassung mit Artikel 15, 16 und 18, und ich bin daher der Ansicht, daß Sie eine solche Vorlage der Regierung zurückweisen müßten; daß Sie dadurch die Regierung zwingen müßten, zu einer Auflösung der Kammer zu schreiten, damit so an Ihre Wähler appellirt werde. Das verlangt nicht bloß der constitutionelle Gebrauch, sondern das verlangt auch die Pflicht, die Sie Ihren Wählern gegenüber übernommen haben. (Sehr richtig! im Centrum.)

Aber ich zweifle, daß Sie das thun werden, (Ja wohl! links.) und deshalb will ich hier nur das constatiren: „wird die Aufhebung dieser Verfassungsartikel angenommen, so sind damit acht Millionen katholischer Preußen ihrer verfassungsmäßigen Rechte, die von der Krone, von dem Ministerium, von der Landesvertretung feierlich beschworen sind, beraubt und stehen fortan unter Ausnahmegesetzen; denn, meine Herren, was alsdann Recht ist, das weiß man nicht mehr. Wir treten nicht ohne Weiteres in den Zustand vor Erlaß der Verfassung zurück, wir haben nur die Maigesetze, die uns Pflichten auferlegen, aber uns keine Rechte geben.

Ich habe vor zwei Jahren, als die ersten kleinen Löcher in die Verfassung geschossen wurden, gesagt, es würde dahin kommen, daß bald ein großes Loch da wäre, welches einst durch verfassungsmäßiges Recht ausgefüllt war. Heute ist das Loch schon da. Wenn die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 angenommen wird, so werden, da die Regierung, ich weiß nicht aus welchen Gründen, versäumt hat, eine Abänderung der Ziffern der Artikel der Verfassung zugleich anzuordnen, fortan die Ziffern 15, 16 und 18, — ohne einen Inhalt neben sich zu haben, als mahnende Wahrzeichen, als Leichensteine, wird mir eben gesagt, und das ist der richtige Ausdruck des von Ihnen aufgeopferten verfassungsmäßigen Rechts, dastehen. (Sehr gut! im Centrum.)

Für mich ist die Aufhebung verfassungsmäßiger Rechte, wenn sie zu Stande kommt, die Revolution von oben. (Oho! links. Sehr richtig! im Centrum.)

Es hat mein Landsmann, der frühere Abg. v. Vincke, einmal der conservativen Partei — es war vor dem Jahre 1866 — zugerufen: bleiben Sie mir mit Ihrer Legitimität vom Leibe!

Und er hat sehr Recht gehabt den Herren gegenüber. Ich sage Ihnen heute: bleiben Sie mir mit Ihrem Verfassungs- und dem Rechtsstaat vom Leibe; denn wenn wir so weitergehen, hat der aufgehört. (Sehr gut!)

Wenn diese Vorlage Gesetz wird, dann glaube ich allerdings, daß zwischen dem preußischen Staat mit seiner jetzigen Regierung des Ministeriums Bismarck und zwischen den katholischen Bürgern dieses Staats eine weite Kluft gähnt, eine Kluft, die auch dadurch nicht mehr ausgefüllt werden kann, wenn der Herr Ministerpräsident Fürst Bismarck bereit wäre, gleichwie der römische Ritter Marcus Curtius sich selbst in diesen Schlund zu stürzen, (Große Heiterkeit. Sehr gut! im Centrum.) eine Voraussetzung, will ich gleich hinzufügen, die ich übrigens nicht von dem Fürsten Bismarck hege. (Heiterkeit.)

Aber, das ist sicher, die Pflichtleistung, die kalte Pflichtleistung, die Unterwerfung unter die Gewalt tritt bei solchen Verhältnissen an die Stelle des Patriotismus.

Nun ist uns ja auch heute wieder gesagt worden, wie vor zwei Tagen im Herrenhause, und früher schon hier, daß es sich eben um „den Kampf gegen Rom" handele, und das Ziel dieses Kampfes ist klar erkenntlich: die Losreißung von Rom. Meine Herren, das heißt für uns das Losreißen von dem Lebensquell, von der von Gott selbst gestifteten höchsten Autorität, unserer Kirche. (Oho! Oho! links. Bravo! im Centrum.) Ich sage, das Losreißenwollen von der von Gott gestifteten höchsten Autorität unserer Kirche! — Sie können ja darüber denken, was Sie wollen. Nun bitte ich Sie, den Versuch dieses Losreißens aufzugeben, das wird nicht gelingen. Sie können uns vernichten, Sie können uns das Herz aus dem Leibe reißen. (Große Heiterkeit! links. Lebhaftes Bravo! im Centrum.)

Lassen Sie mich nur ausreden — aber das sage ich Ihnen, diese katholischen Herzen werden Sie nicht losreißen vom Statthalter Christi. (Stürmisches Bravo! im Centrum.)

Jeder neue Anlauf, der bisher in den Maigesetzen genommen ist, müßte auch die Regierung und die Landesvertretung belehren, daß dieses Beginnen vergeblich ist. Jeder solche Anlauf war ja mit einer Niederlage für die Regierung verbunden, und die jetzt vorliegenden Entwürfe, wenn sie zur Ausführung kommen, werden das noch mehr zeigen, und es wird damit eine große Einbuße an Recht, an Ehre, an Ansehen vor dem Auslande verbunden sein. (Sehr wahr! im Centrum.)

Es ist ein vergebliches Ringen sowohl Seitens des modernen Staates, wie des modernen Liberalismus, eine geistige Macht, die nach unserer Ueberzeugung göttlichen Ursprungs ist, eine solche geistige Macht sage ich mit materiellen Mitteln, mit Zwangsgesetzen bekämpfen zu wollen. Der Fürst Bismarck will doch, wie er selbst gesagt hat, den Papst treffen, und was ist die Folge? Mit diesen Gesetzen werden die katholischen Bürger des Staates geschlagen, also die Wirkung ist eine ganz entgegengesetzte. Nun hat neulich der Abg. Jung einen Gedanken ausgesprochen, der mich interessirt hat; er sprach nämlich von Rom und vom Papstthum als einem riesigen Petrefact, welches in die ganze Bewegung der Zeit hineinragt. Ich hatte daraus geschlossen, daß der Abg. Jung doch eine leise Ahnung hat von dem Alter, von der Macht und der Dauer des Felsen Petri, und ich möchte wünschen, daß diese Erkenntniß bei Ihnen Allen vollständig zum Durchbruch käme, dann würde das vergebliche Anstürmen gegen diese uneinnehmbare Felsenfestung, die schon durch zwei Jahrtausende viel schwereren Stürmen getrotzt hat, eingestellt werden. (Sehr gut! im Centrum.)

Denn Eines dürfen Sie sich, wenn Sie auf die Geschichte zurückblicken, nicht verhehlen: Das Anstürmen gegen einen solchen Felsen hat doch nur zur Folge, daß die Schädel caput gehen, der Fels bleibt ganz. (Sehr gut! im Centrum.)

Es liegt in einem anderen Satz, den gleich nachher der Abg. Jung aussprach und der sich gerade auch auf Rom bezieht — ich bemerkte dabei, er sprach ihn mit einigem Hohn aus — eine große Wahrheit. Der Abg. Jung sagte nämlich, daß alle Exkönige u. s. w. — er nannte die ganze Gesellschaft ein Chor der Rache — nach Rom gravitirten. Ja, m. H., das ist sehr erklärlich. Das verletzte Recht nimmt seine Zuflucht zum Hort des Rechts, der Wahrheit und der Freiheit. (Bravo! im Centrum. Heiterkeit und Lachen links.) Lassen Sie mich den zweiten Satz hinzufügen, — während ich es andererseits ganz natürlich finde, daß die Exdemokraten sich auf die Seite des Fürsten Bismarck schlagen. (Sehr gut! im Centrum.)

Ich werfe nun noch einen kurzen Blick auf die Motive der Vorlage. Ich glaube, ich darf sagen, daß wohl kaum jemals eine Vorlage von so schwer wiegender Bedeutung, wie die Abänderung einer Verfassung, dürftiger motivirt worden ist wie hier der Fall; ich komme damit auch auf den Punkt, den der Herr Cultusminister vorhin berührt hat. Ich möchte sagen, mit denselben gezwungenen Wendungen, wie wir sie in den Motiven lesen, suchte auch der Herr Cultusminister hier den Nachweis zu liefern, daß die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 nothwendig sei, weil immer behauptet werde, und zwar in einem falschen Vorwurfe, die Maigesetze seien gegen die Verfassung gewesen. Um diesen Vorwurf, der unberechtigt sei, zu beseitigen, deshalb müßte man eben die Artikel aufheben. Nun ist mir eine merkwürdigere Deduction eigentlich noch nicht vorgekommen. Einmal würde ich sagen: eine Regierung, die sich so kräftig und in einem so guten Gewissen fühlt, wie das ja unsere Staatsregierung von sich behauptet, konnte über einen unbegründeten Vorwurf namentlich einer so kleinen Partei, wie wir es sind, doch lächelnd hinweggehen; aber dadurch beseitigt man einen Vorwurf doch nicht, daß man durch die That anerkennt, der Vorwurf ist zutreffend gewesen; man beseitigt den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit dadurch doch nicht, daß man die Verfassung aufhebt. (Sehr wahr! im Centrum.)

Dann wird in den Motiven auch davon gesprochen, daß diese Artikel mißdeutungsfähige Sätze seien. Ich gehe darüber hinweg, mit welcher Geringschätzung Verfassungsartikel, indem man sie für mißdeutungsfähige Sätze erklärt, behandelt werden, aber das muß ich doch sagen, während eines Vierteljahrhunderts hat man gar nichts Mißdeutungsfähiges darin gefunden. Es ist erst Sache des Herrn Cultusministers und der jetzt herrschenden Partei gewesen, diese Mißdeutung zu Stande zu bringen. Es gehen diese Motive auch nochmals auf den Punkt des Widerstandleistens ein, und es heißt dann, dieser Widerstand müßte überwunden werden. M. H., es ist vor Allem nöthig, immer wieder klar zu stellen, was unter Widerstand verstanden wird. Es ist so die Gewohnheit in den Motiven solcher Gesetze, wie auch in den Ausführungen, die wir vom Ministertische hören, die Lage so darzustellen, als würde allen Gesetzen Widerstand geleistet. Es handelt sich also, ich constatire das noch einmal, nur um einen passiven Widerstand unsererseits gegen Gesetze, die unseren Glauben verletzen, und da ist es mir doch interessant, daß der Abgeordnete v. Sybel nun auch einmal auf unserer Seite steht. Der Herr Abgeordnete v. Sybel sagte nämlich am 16. März:

> „Wer bestreitet es Ihnen denn, daß in der Weltgeschichte Staatsgesetze empörender Art vorgekommen sind, welche den Einzelnen, sei es zu activem, sei es zu passivem Widerstande, haben greifen lassen müssen, die Billigung von Mit- und Nachwelt dem mannhaftem Widerstande bewirkt haben. Aber, m. H., solche Fälle sind doch nur dann vorhanden, wenn wirklich empörende Eingriffe in das innere Heiligthum des geistigen, des Familienlebens, der geistigen Freiheit stattfinden."

Nun, wir finden eben, daß durch die Maigesetze Eingriffe in die geistige Freiheit geschehen; aber wir gehen nicht so weit, wie der Herr Abg. v. Sybel, nämlich nicht zum activen Widerstande, sondern wir beschränken uns lediglich auf den passiven Widerstand, und wenn Herr v. Sybel gesagt hat, die Grenzlinie zwischen dem activen und passiven Widerstande wäre bei uns verdunkelt, dann kann ich doch sagen: das ist unrichtig. Das katholische Volk hat mit einer bewundernswürdigen Ruhe diese Grenze scharf eingehalten. Aber das finde ich, nach den Ausführungen des Herrn Abg. v. Sybel, daß die Grenzlinie zwischen Freiheit und Knechtschaft, zwischen verfassungsmäßigem Recht und Absolutismus bei ihm nicht blos verdunkelt, sondern gradezu verwischt ist. (Sehr wahr im Centrum.)

Ich will einige Theile aus den Motiven übergehen und nur noch die allgemeine Bemerkung hier einschieben, daß die Maigesetze und auch diese Vorlage, die ja noch weitere Gesetze stützen soll, die schwersten Eingriffe in das Leben, die Organisation und Freiheit unserer Kirche sind, und ich möchte dabei namentlich noch constatiren, wie sehr der Herr Cultusminister selbst mit seinen eigenen Prinzipien in Widerspruch geräth, in dem Maigesetze, welches die Wahl der Geistlichen durch die Gemeinde ins Auge faßt, in dem Kirchenvermögensverwaltungsgesetze ist überall von dem Herrn Cultusminister das, ja auch von dieser Seite (auf die Linke deutend) so freudig begrüßte Gemeindeprincip, dieses Lieblingsprincip der Protestantenvereinler, in den Vordergrund gestellt. Nun nehmen Sie den Antrag Petri, den der Herr Cultusminister so sehr empfohlen hat, nehmen Sie das Sperrgesetz, in welchen beiden überall der Oberpräsident, also wieder der Staat, mit roher Hand in die Gemeinderechte eingreift, sie beseitigt. Das können Sie nicht leugnen, und ich sage, wenn der Herr Cultusminister früher einmal bemerkte: falls er den Ausführungen des Herrn Abg. Reichensperger folgte, würde er mit seiner Logik den Hals brechen, dann muß ich sagen: wenn solche principiellen Widersprüche bei seinen Gesetzesvorlagen Platz greifen, dann hat seine Logik bereits den Hals gebrochen. (Sehr gut! im Centrum.)

Nun begegnet man einem ähnlichen Widerspruch zwischen dem Herrn Cultusminister und dem Herrn Ministerpräsidenten betreffs der Encyclica. Während der Herr Cultusminister mit aller Entschiedenheit — es zurückwies, daß man irgend welche Furcht wegen der Encyclica gehabt habe, hat andererseits der Herr Ministerpräsident von einer großen drohenden Gefahr gesprochen, und wenn man seine heutigen Ausführungen gehört hat, dann ist ja die Gefahr noch unendlich viel größer geworden. Damals sagte allerdings der Herr Cultusminister: „Sehr ernst hätte die Regierung diese Encyclica nehmen müssen, und wenn sie das nicht gethan, würde sie nahe an der Grenze der Abdankung gestanden haben." M. H., wenn man die Encyclica so ernst genommen hat, daß sie Veranlassung wurde, hochwichtige Verfassungsrechte total aufzuheben, dann scheint mir doch eine an Furcht grenzende Besorgniß vorhanden zu sein. Darin stimme ich aber dem Herrn Cultusminister bei: was er in Ansehung der Grenze der Abdankung sagte. Ich bin nämlich der Meinung, der Herr Cultusminister steht und fällt mit dem Culturkampfe. Ist der Culturkampf aus, dann ist es mit dem Herrn Cultusminister Falk auch aus. (Große Heiterkeit.)

Für ihn ist der Culturkampf eine Existenzfrage. (Sehr richtig! im Centrum und Heiterkeit.)

Nun muß ich noch ein Vorwort zurückweisen; ich stehe nahe am Schluß, der sich in den Motiven findet und zwar am Ende, wo angedeutet oder eigentlich klar ausgesprochen wird, daß alle diese Gesetze nothwendig seien, um den confessionellen Frieden unter den verschiedenen Confessionen im Staate zu erhalten. M. H., der Satz ist einfach abgeschrieben aus der Rede des Abg. Gneist, in welcher er uns den Cäsaropapismus aus demselben Grunde als die mustergiltige Staatsidee empfahl. Aber das muß ich doch constatiren, der confessionelle Friede ist glücklicherweise überhaupt bisher noch gar nicht gestört und auch nicht einmal bedroht. (Sehr richtig! im Centrum.) Wir haben ihn gehalten und wir werden ihn auch halten. Wir haben ihn gehalten trotz der Maigesetze, trotz der ungeheuren Angriffe, die wir in den Organen der Regierung, die sich selbst eine protestantische nennt, die wir in den Reptilienblättern also, und in der liberalen Presse erfahren haben, Angriffe, die bis zu einer solchen Bodenlosigkeit herabgingen, daß z. B., ein Reptilienblatt die in der Gefangenschaft sitzenden Bischöfe, also Männer, die für ihre Ueberzeugung leiden, „Hanswürste" nannte. (Bewegung im Centrum.)

Wenn aber der confessionelle Friede dennoch gestört werden sollte — wir werden es nicht thun — dann schiebe ich die Schuld daran hiermit ausdrücklich der Regierung und insbesondere dem Herrn Ministerpräsidenten Fürst Bismarck zu. Ja, m. H., wer Aeußerungen macht wie heute der Fürst Bismarck, wo er vom Papste sprach, der das Programm habe mit den Protestanten aufzuräumen, der die Preßfreiheit verbieten wolle u. s. w. (Unruhe links und Ruf: Das will er ja.)

Lassen Sie mich ausreden, der ihn, den Fürsten Bismarck und seine Confessionsgenossen katholisch machen wolle, das Vermögen der Ketzer confisciren, mit Feuer und Schwert sie vertilgen, der im Herrenhause gesagt hat: der Meuchelmord der Ketzer werde von der Kirche erlaubt, das Papstthum gefährdet seine und der Protestanten ewige Seligkeit, — wer solche Aeußerungen macht, die dann natürlich in der Reptilienpresse und in der vom Staate subventionirten, inspirirten und inficirten liberalen Presse verbreitet werden, der trägt namentlich die Schuld daran, wenn zuletzt der confessionelle Friede gestört wird; denn wenn Ihre Mitbrüder der protestantischen Confession in den Regierungsblättern so Etwas lesen und ihnen solche Gespenster an die Wand gemalt werden, so müssen sie doch am Ende glauben, daß solche Absichten beständen, und daß man unsererseits gewillt sei, den confessionellen Frieden zu stören, und, meine Herren, der Umstand ist um so schlimmer, als diesen Leuten keine Gelegenheit geboten ist, die Wahrheit wirklich zu lesen und zu hören. (Widerspruch links. Sehr wahr! im Centrum.)

Ja, ich wollte gerade das bemerken; Sie werfen uns immer vor, wir übten eine gewisse Censur in Betreff des Lesens. (Unruhe links.)

Erlauben Sie mir, Herr Abgeordneter Richter, die Sache liegt gerade umgekehrt; die Censur wird von Ihnen geübt, ich werde Ihnen das gleich beweisen. Einmal ist Ihre Presse zahlreicher, mächtiger, viel gelesener als die unsrige, dann aber erinnere ich Sie auch an das Verbot, daß auf den Bahnhöfen das reisende Publikum keine andere Zeitung lesen darf als die Reptilienblätter, und dies ist besonders der Fall auf den königlichen Staatsbahnen. (Sehr wahr!)

Es wird den Wirthshausbesitzern die Schankconcession entzogen, wenn sie ultramontane Blätter halten. (Zustimmung.)

Ist das nicht eine Beschränkung der Lesefreiheit? Diese Einrichtung treffen Sie auf fast allen Bahnhöfen. Ich will mich nun eines bekannten Ausspruches bedienen, den der Abg. Völk im Reichstag gebraucht hat, der ja auch, ähnlich wie die Abgg. von Sybel und Jung dieses Thema von der Censur der Lesefreiheit behandelten, gebraucht hat, und der dahin ging: ja die ultramontanen Schäflein im Lande erfahren eben nicht, was geschieht. M. H., ich möchte Sie bitten, kümmern Sie sich doch ein für allemal

---

würde Polly heirathen und an ihrer Seite meine Tage in Italien verleben."

Als Ralf Fane sich am folgenden Morgen nicht zeigte, besuchte Polly ihre Freundin Alice Warren.

„Wie geht's, Alice? wo ist Deine Mutter?"

„Sie ist in Speckhaven, der Vater im Amte, Willy beim Fischen, und ich weiß nicht, was ich thun soll. Hier ist ein Billet vom Schlosse, das meinen Bruder ersucht, gelegentlich einer Wasserpartie die Leitung eines Bootes zu übernehmen."

Polly blickte auf. Also deshalb war Ralf Fane nicht gekommen? Warum aber hatte er's ihr nicht gesagt?

„Die Söhne des Hauses rudern selbst," fuhr Alice fort, „der fremde Künstler aber kann es nicht, und sein Boot soll Willy lenken."

Ein kühner Gedanke durchzuckte Polly. Sie konnte rudern und verlangte zu wissen, wie Herr Fane sich Fräulein Hautton gegenüber benehme. — Alice las der Freundin Absicht in ihren Zügen.

„O Polly, thu' es nicht," bat sie.

Wenige Wochen früher hatte Polly Nußschalenextract und Haarfärbetinctur aus Ulrich's Theaterrequisiten gebraucht, sich in Willy's Kleidern zu Rosanna begeben und eine Viertelstunde mit ihr geplaudert, bevor diese den Betrug entdeckte.

„Thu' es nicht," wiederholte Alice, „denk, wenn es herauskäme!"

„Ich will aber, und schlimmsten Falles ist es kein Verbrechen. Hole mir den Nußschalenextract und Willy's Sonntagskleider."

Zürne nicht dem verzogenen sechzehnjährigen Mädchen, das muthwillig war wie ein junges Kätzchen; auch Du, liebe Leserin, warst in dem Alter nicht so klug, als Du jetzt bist und Rosanna's Erziehung hatte nicht gerade dazu beigetragen, den Eigensinn und die muthwillige Vernachlässigung des Herkömmlichen zu überwinden. Zudem folgte Polly stets der Eingebung des Momentes, und das bedingte all das große Weh und Leid ihres Lebens.

Als ein hübsches blondes Mädchen hatte Polly des Schultheißen Haus betreten, als dunkeler Junge schritt sie heraus.

„Ihre eigene Mutter würde sie nicht kennen," dachte Alice, da sie dem jungen Schiffer nachblickte, der würdig gewesen wäre, Murillo Modell zu stehen. Der Schultheiß begegnete ihm.

„Eile Dich, Willy," rief er ihm zu, „die Herrschaften erwarten Dich am Ufer."

Zwei der Boote waren bereits abgefahren; Ralf Fane stand am Ufer und blickte betrübt auf das Fahrzeug, dem die leitende kundige Hand fehlte.

„Gott sei Dank, dort kommt der Junge!" rief er: „können Sie rudern?"

„Gewiß."

„Erlauben Sie mir, Ihnen behülflich zu sein, Fräulein," schmeichelte der Künstler, „und sagen Sie mir gütigst, ob Sie Wasserlilien zu pflücken wünschen?"

„Mir ist's einerlei," gähnte die Erbin.

(Fortsetzung folgt.)

nicht um die ultramontanen Schäflein, (Große Heiterkeit. Sehr richtig! im Centrum.) denken Sie doch einmal — und darum möchte ich Sie recht dringend bitten — an die liberalen Schafe im Lande, damit die doch auch einmal die Wahrheit erfahren. (Sehr gut! im Centrum. Heiterkeit.)

Und bei dieser Gelegenheit möchte ich zugleich auch das Ersuchen, welches an uns gerichtet wurde, zurückschieben, nämlich auf die Gesinnungsgenossen im Lande einzuwirken und namentlich den Herrn Abg. v. Sybel bitten, wenn er Einfluß auf den deutschen Bildungsverein hat, wegen des confessionellen Friedens da einige Einwirkung zu üben. Die Pamphlete, die dieser Verein drucken läßt, tragen wahrlich nicht zur Erhaltung des confessionellen Friedens bei, und das Geld, was er für diese Maculatur verwendet, ist weggeworfen. Der Herr Abg. v. Sybel darf sich deshalb auch gar nicht wundern, wenn die Katholiken in den Rheinlanden aus den unreinen Händen solcher Agenten dieses Vereins das Bild des Königs nicht in Empfang nehmen wollten. (Sehr gut! im Centrum.)

Ich komme nun wirklich zum Schluß, indem ich wiederhole, daß also die Parole, unter der dieser Kampf geführt wird, der Kampf gegen Rom ist. Das ist die Devise, die der Herr Ministerpräsident, Fürst Bismarck, ausgegeben hat, das ist die Devise, unter der Sie ihm in diesem Kampfe Heerfolge leisten, unter der Sie aber auch, ich sage ohne es zu wollen ihm helfen, den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus zu ruiniren. (Sehr gut! im Centrum.)

Ich warne davor, auf diesem Wege weiter zu gehen und möchte diese Warnung mit einer historischen Reminiscenz unterstützen, die, wie ich glaube, um so beachtenswerther ist, nachdem dem Fürsten Bismarck mißlungen ist, den Einfluß Roms auf die Centrumsfraction zu erreichen, und nachdem ihm auch der Versuch mit dem deutschen Cardinalbotschafter mißlungen. Ich entnehme dieses geschichtliche Factum aus einer unverdächtigen Quelle, aus den Memoiren des Consistorialrathes Eilert. „Napoleon I., dieser gewaltigste und gewaltthätigste Mann unseres Jahrhunderts, hatte bekanntlich zwei Päpste in der Gefangenschaft. Im Jahre 1811 suchte er den in Fontainebleau gefangenen Papst Pius VII. auf und suchte ihn durch alle möglichen Mittel, der Schmeichelei, Beredsamkeit, durch die schönsten Anerbietungen zu bewegen, mit ihm zusammen zu gehen und seinen weltbeherrschenden Plänen sich anzuschließen, sie zu unterstützen. Der Papst lehnte das ab, und darüber wurde Napoleon zornig, stieß die größten Drohungen gegen den Papst aus, und um diese Drohungen zu verstärken, ergriff er sogar zuletzt das Schüreisen des Ofens und stieß, seine Zornausbrüche damit begleitend, tiefe Löcher in die mit Damast überzogenen Möbel. Der Papst ließ ihn ganz ruhig aussprechen und als Napoleon innehielt, da sagte der Papst blos das eine Wort: Tragödiant, Trauerspieler." M. H., dieses Wort war eine Prophezeiung, die drei Jahre nachher zur vollen Wahrheit wurde — ich überlasse Ihnen, die Anwendung zu machen und schließe." Lebhaftes Bravo! im Centrum. Zischen links.)

Vermischtes.

* In Betreff der Erhöhung des Personengeldtarifs auf den deutschen Eisenbahnen kann der „Berl. Actionär„ nach eingezogenen Informationen Folgendes mittheilen: Das Reichseisenbahnamt hat sich der von einer größeren Bundesregierung beabsichtigten Erhöhung der Personengeldtarife gegenüber dahin ausgesprochen, daß es, sofern damit eine entsprechende Ermäßigung der Gütertarife verbunden würde, seinerseits nicht entgegen sein würde, a. das bisher (lediglich auf den norddeutschen Bahnen) üblich gewesene Freigepäck von 25 auf 10 Kilogramm zu beschränken, b. die bisherigen Fahrtaxen in den Schnellzügen auf 9,5 resp. 7,0 und 5,0 Pfennige pro Person und Kilometer gleich 71,25 resp. 52,5 und 37,5 Pf. pro Person und Meile zu erhöhen; c. die Giltigkeitsdauer der Retourbillets einzuschränken und die Preise für dieselben auf 12 resp. 9 und 6 Pf. pro Person und Kilometer, 90 resp. 67,5 und 45 Pf. pro Person und Meile zu normiren. Das Reichs-Eisenbahnamt stellte gleichzeitig jedoch zur Erwägung und Erörterung, an Stelle der beabsichtigten Erhöhung der Fahrtaxen, d. die dritte Wagenklasse von den vorzugsweise dem durchgehenden Verkehr dienenden Schnellzügen auszuschließen (schon jetzt führen viele Bahnen in den Curirzügen nur 1. oder 1. und 2. Wagenklasse); e. die Benutzung der vierten Wagenklasse, was auch aus Humanitäts- und Betriebs-Rücksichten wünschenswerth sei, zu beschränken und durch Fernhaltung derartiger Wagen aus den durchgehenden bezw. über lange Strecken laufenden Zügen auf den ursprünglichen Zweck derselben, den Marktverkehr, sowie der arbeitenden Bevölkerung in den betreffenden Rayons auf kürzere Entfernungen und zwischen Orten, wo solches geschäftlich überhaupt nothwendig ist, eine billigere Fahrgelegenheit zu bieten, zurückzuführen; f. die Retourbillets zu ermäßigten Preisen aufzuheben und durch Doppelreisebillets zu ersetzen — diese Maßnahmen jedoch nur in Verbindung mit einer allgemeinen Ermäßigung der Fahrtaxen für die Personenzüge. Während für Benutzung der Personenzüge jetzt fast allgemein erhoben werden pro Person und Meile in Klasse:

	I.	II.	III.	IV.	
	60	45	30	17,5 resp. 15,0	Pf.
waren vom Reichseisenbahnamte vorgeschlagen	45	35	25	10	„
und würden sich daraus für Doppel-(Retour-) Billets ergeben	90	70	50	20	„
statt wie beabsichtigt	90	67,5	45	—	„

Die Erörterung über die Neugestaltung der Personentarife ist noch nicht zum Abschluß gediehen.

* Mit dem vor einigen Tagen in der Lotterie gezogenen zweiten Hauptgewinn soll es, der „Ger.-Ztg." zufolge, eine eigene Bewandtniß haben. Derselbe ist nämlich nach der Gewinn-Liste in keine Collecte gefallen. Es scheint also, als sei das Loos, auf welches dieser Gewinn gefallen, von der General-Direction zurückbehalten und für Rechnung des Staates gespielt worden, in welchem Falle der Finanzminister den Gewinn für die Staatskasse einziehen würde.

* Ein Berliner Hausbesitzer hörte es ungern, daß der Papagei eines seiner Miether vom Fenster aus „Schafskopf!" rief. Er klagte deshalb auf Exmission des Miethers wegen unerlaubten Haltens von Hausthieren oder Ruhestörung von Seiten eines Hausgenossen. Das Königl. Stadtgericht hat jedoch entschieden: ein Papagei gehöre weder zu den Hausthieren noch zu den Hausgenossen, weshalb der Kläger auf Exmission in diesem Falle abgewiesen wurde. Der bestrittene Papagei hat also nach wie vor Redefreiheit.

* Am 23. April Morgens waren die südlich von Nordhausen gelegenen Höhen von frisch gefallenem Schnee in Weiß gekleidet. — Der Oderteich im Harze trägt seit den letzten Tagen wieder eine Eisdecke, welche das Schlittschuhlaufen gestattet. Daß die höheren Erhebungen des Harzes noch mehrfach Eis und Schnee aufweisen, befremdet nicht, da auch am Südrande des Gebirges das Thermometer in den letzten Nächten mehrfach unter Null sank und Schneeflocken sichtbar wurden. Uebrigens wollen die Wetterpropheten wissen, daß auch der Mai ein kalter werden wird.

Otto Archambeau
Louise Archambeau
geb. Müller,
Vermählte.
Düsseldorf, 8. Mai 1875.

Durch die Geburt von einem gesunden Knaben und Mädchen (Zwillinge) wurden hoch erfreut
Joh. Weyergraf
nebst Frau
260 *geb. Tepper.*

Verkaufs-Anzeige.
Am Montag, den 10. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr, läßt Herr **Johann Hubert Steinjann** hierselbst in dem Locale des Wirthes Johann Buschhausen, dahier den diesjährigen Kleeaufwuchs von circa 3 Hektaren Ackerland, gelegen an der Zandershaide am Homberger Wege, eingetheilt in 24 Parzellen, öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft nummernweise zum Verkaufe ausstellen.
Ratingen, den 1. Mai 1875.
Horn
41 Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger
Mobilar-Verkauf.
Die aus dem Nachlasse der hier verstorbenen Wwe. Siegmund Geisenheimer herrührenden Mobilar-Gegenstände sollen **am Dienstag d. 11. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend,** im Sterbehause, Hohestraße Nr. 49, erste Etage, durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend verkauft werden; u. A.: Bettstellen mit Bettwerk, Leinwand, Sophas, 1 Secretair, Kleider- u. Küchenschränke, Console, Spiegel, Tische, Stühle, Oefen, Porzellan- und Küchengeschirre 2c. 2c. 243
Düsseldorf, d. 5. Mai 1875.
W. Bollig,
Taxator u. Auctionator.

Das zu Düsseldorf an der Reichsstraße unter Nr. 3 neben Heckershoff und Leber gelegene, der Wittwe Graf geb. Riedel und deren Kindern zugehörige Wohnhaus, taxirt zu 33,000 Reichsmark, wird Theilungshalber am
Montag den 24. Mai d. Js., Nachmittags um 3 Uhr,
in dem Restaurationslokale des Hrn. Wilh. Baum daselbst, Oststraße Nr. 87, unter den bei mir einzusehenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Düsseldorf, d. 23. April 1875.
Justizrath **Lützeler,**
244 Notar.

Zu dem Musikfeste sind in einem feinen Hause, Schadowstr., noch mehrere Zimmer mit oder ohne Kost zu vermiethen. Die Expedition sagt wo. 240

Große Auswahl
von **Kleider-, Haar-, Nagel-, Zahn-, Sammt-** und **Seiden-Bürsten,** sowie **Frisir-, Staub-, Toupir-** und **Taschenkämme.** Alle Sorten **Toilette-Seifen, Extrait d'Odeur, Poudre de Riz** und **Poudre-Quasten; Stearin-** und **Wagenlichter,** wie auch sein reich assortirtes Lager in **Bürstenwaaren,** theils eigener Fabrik, theils aus den besten Quellen bezogene Artikel, empfiehlt bestens 250
Heinr. Wolff,
Hohestraße Nr. 18.

Tokayer
bei
C. Eikerling,
Grafenbergerstr. 33,
Wein-Handlung.
In folgenden Niederlagen zu haben
Tokayer
bei **W. Hanten,** Burgplatz 10.
Tokayer
bei **J. Röntz,** Schadowstraße 63.
Tokayer
bei **Ww. Andrissen,** Ratingerstr. 49.
Tokayer
bei **H. Paefgen,** Duisburgerstr. 144.
Tokayer
bei **Ww. Sauer,** Elisabethstr. 31.
Tokayer
bei **A. Wagner,** Hohestraße 14.
Tokayer
bei **Hub. Schnitzler,** Oberbilk 268.
Pr. 1 Flasche Sgr. 25.
„ 1/2 „ „ 13.
„ 1/4 „ „ 6.
Cork 10

Die beste Eau de Cologne
Rheingold
von Klever & Comp. in Köln, das kostbarste Parfume aus den feinsten Blumenodeurs.
Generaldepot für Düsseldorf: Reen & Wolff, Schadowstr. 36.
Niederlagen:
F. Störing, Kasernenstr. 29.
E. Röver, Thurmstr.
W. Fischer, Marienstr.
Joh. Nocken, Klosterstr.
Hub. Gentz, Alexanderstr. [242

Verlegte meine Wohnung von Flingerstraße Nr. 17 nach Neustraße Nr. 43.
Aug. Vorpeil,
Glaser u. Anstreichermstr.

Ellerstraße Nr. 181.
(Oberbilk) vis-à-vis der Kirche. Ein **Ladenlokal** nebst Wohnung zu vermiethen. Näheres erste Etage im Hause selbst. 252

Krieger Verein
zu Derendorf.
Sonntag den 9. Mai 1875, Abends 6 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
Einladung nach Düsseldorf. Vereinsangelegenheiten.
257 **Der Vorstand.**

Am Freitag den 14. Mai 1875, Vormittags 10 Uhr,
soll in dem Sitzungssaale des hiesigen Königlichen Friedensgerichts das den Eheleuten Wilhelm Kalinowsky und Gertrud geb. Bausch zugehörige, an der Marienstraße unter Nr. 30 zu Düsseldorf gelegene Wohnhaus nebst Garten öffentlich versteigert werden. Die Kaufbedingungen sind beim hiesigen Friedensgerichte einzusehen.

152. Preuß. Klassen-Lotterie.
Die Ausgabe der Loose zur 1. Klasse der 152. Preußischen Klassen-Lotterie beginnt
Montag den 10. Mai
237 und werden den bisherigen Spielern die Loose bis zum 24. Mai reservirt. Nach diesem Termine wird über die nicht abgeholten Loose anderweitig verfügt werden.
Bei Erneuerung der Loose sind die Loose zur 4. Klasse der 151. Klassen-Lotterie vorzuzeigen.
W. Bauer, Bilkerstraße 8.
P. Schrobsdorff, Königs-Allee 13.


Zollstraße 12.

Erhielt heute eine große Parthie **russische Stiefel,** ausgezeichnete Waare, von 2 Thlr. 20 Sgr. u. höher. **Kalblederstiefel** zu 3 Thlr. 15 Sgr. und höher. **Herren-Zugschuhe** von 3 Thlr. 25 Sgr. u. höher, sowie schöne Auswahl in **Damenstiefeln** und **Pantoffeln** u. s. w. 161
A. Lomb.

Zu Gerresheim
(Bahnstraße) ist eine Wohnung von 3 Theilen sofort zu beziehen bei **W. vom Stein-Kamphausen.**

Lagerplätze
am Rhein und an der Bahn, sowie an frequenter Straße zu vermiethen, w. s. d. Expd. 109

Die erste Etage von 6 Räumen mit Gas- u. Wasserleitung, Bleiche 2c, an stille Familie pro 1. Aug. zu vermiethen. Oststr. 79. 2. Etage. 146

Erste u. zweite Etage
mit Atelier
billig zu vermiethen Derendorferstraße Nr. 102. 181

Die erste Etage, 6 Räume mit Gas- und Wasserleitung, zu vermiethen
Leopoldstraße Nr. 30.

Für Bäcker.
Ein Bäckerlokal mit gutem Backofen zu vermiethen. Kasernenstr. 35.

Tüchtige Schreinergesellen gesucht Klosterstraße 110.

Gerresheim.
Mädchen, welche das Kleidermachen gründlich erlernen wollen, sowie Mädchen, welche schon etwas nähen können und gleich verdienen, wollen sich melden.
239 **Manufacturgeschäft W. vom Stein-Kamphausen.**

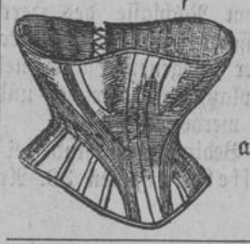
St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Ein
Dienstmädchen
vom Lande mit guten Zeugnissen für eine kleine Haushaltung gesucht. Wo sagt die Exped. 108

621 **Geübte Maschinen- und Hand-Näherinnen gegen hohen Lohn gesucht. Grabenstr 9.**

Ein braves Dienstmädchen auf sofort gesucht.
Näh. Louisenstr. 28. 193

Kräuter-Extrakt.
Gesundheits-Bitter aus dem Pflanzengebilde der heilsamsten Kräuter-Wurzeln und Gewürze, von Dr. J. Broich erfunden und hergestellt.
Der Genuß eines Brandwein-Gläschens voll vor dem Schlafenlegen genügt, um alle veralteten und frische Ablagerungen von Schleim in der Nachtsruhe ohne jede Belästigung aufzulösen, befördert einen erquickenden Schlaf und stärkt den Körper; Unwohlfühlen beseitigt das Mittel sofort, erheblichen Krankheitsanfällen, Durchfall 2c. tritt das Mittel von einem halben Weinglase voll, auf einmal genommen, direkt wirksam entgegen und schützt die Erhaltung des Lebens. Zu haben bei
Gerh. Leuchtenberg, Brauereibesitzer, Hafenstraße Nr. 5,
zu drei Reichsmark die Flasche.

Corset-Niederlage

von **Geschw. Wolf,**
45, Alleestr. 45,
Corsets zu Fabrikpreisen.
Bestellungen nach Maaß werden dort angenommen.
Tournures neuesten Façons
und in größter Auswahl, sowie
Moiré-Schürzen von 10 Sgr. an.

In einem hiesigen
Colonial-Waaren-Geschäft en-gros
ist eine
Lehrlings-Stelle
offen. Näheres in der Exp. 119

Für Bäcker.
Ein Bäckergehülfe, der in der Grob-, Fein- und Oberländer Bäckerei gut erfahren ist, sucht in oder außer der Stadt eine Stelle. Zu erfahren Nordstraße 101. 205

Maurer gesucht
gegen hohen Lohn oder Accord von
Fr. Felder,
247 **Hilden.**

Ein Junge von ordentl. Eltern, welcher das Schreinerhandwerk erlernen will, sucht einen tüchtigen Meister bei Kost u. Logis im Hause desselben. Näheres
255 **Wallstraße 14** 1 Etage.

Ein Fuhrknecht und kräftige Fabrikarbeiter finden dauernde Beschäftigung
204 **Louisenstr. 61.**

Gummibandweber.
Vier geübte Bandweber finden sofort sehr lohnende dauernde Arbeit bei 202
Ferd. Mayer,
Cöln, Kunibertskloster 5.

Ein braves **Dienstmädchen**
gesucht Schadowstraße 69. 172

Schlafstelle zu vermiethen
249 Burgplatze 16, 1. Stock.

Niederkasseler
Früh-Kirmes.
Sonntag den 9. Mai
findet bei dem Unterzeichneten
BALL
statt, wozu ergebenst einladet
234 **Carl Eicker.**

Hagen's
Tanz-Cursus.
Zu dem am Sonntag den 9. d. stattfindenden
BALLE
werden die früheren Curse freundlichst eingeladen. Die Liste liegt in meiner Wohnung bereits offen. Hagen.


Lokal-Fahrt.
zwischen Kaiserswerth u. Düsseldorf.
Vom April ab.

Dinstag u. Freitag.	Zu Berg:		Zu Thal:	
Von Kaisersw.	6 30	1 30	—	—
„ Langst	6 40	1 40	—	—
„ Düsseldorf	8 —	3 —	—	—
Von Düsseldorf	12 —	—	7 —	
„ Langst	12 30	—	7 30	
„ Kaiserswerth	12 40	—	7 40	

An Sonn- und Feiertagen:

	Zu Berg:			Zu Thal:		
Von Kaiserswerth	8 30	1 30	6 30	Von Düsseldorf	—	10 —	3 —	8 —
„ Langst	8 40	1 40	6 40	„ Langst	—	10 40	3 40	8 40
In Düsseldorf	10 —	3 —	8 —	„ Kaisersw.	6 45	10 45	3 45	9 45

Mönchenwerth ist Landungsbrücke.
F. Segermann.

Verlegte
Geschäft u. Wohnung nach Benratherstraße Nr. 12 J. Prinz,
214 **Sattlermeister.**

Täglich frische Nackfische und eingelegte Fische empfiehlt
516 **Euer, Zollstraße 8.**

Echte Neunwochens- und Spätpflanzkartoffeln bei
Jos. Kreuter,
931 **Rheinort 4.**

Alle Sorten schöner Gartenkies und Sand billig zu haben.
197 Herzogstraße Nr. 42.

Wicken,
Sackw ise bei
Edmund Meuser,
153 Altestadt 14.

Eine Lang- u. 2 Schlagkarren billig zu verkaufen. Näheres
159 **Schützenstr. 28.**

Tisch-Weine,
rothe und weisse, von 12 bis 30 Sgr. bei
141 E. Müller, Bolkerstr. 59.

Bestes Rindfleisch
à Pfd. 5½ Sgr. empfiehlt
Heinr. Helten
Kaiserswerth.

Große Kölner Sanct

Martins-Lotterie
zum Besten der Kirche Gr. St. Mart.
1000 Gewinne von zus. Werth
50,000 Mark, à 6000, 3000, 1000, 750 u. 500 Mark.
1 Gewinn auf je 50 Loose,
Kein Gewinn unter 30 Mark.
Loose á 3 Mark.
Plan und Prospect gratis
bei mir und in allen Agenturen.
Paul Rud. Meller in Köln,
General-Agent. Ferner empfehle
Bad Clever Loose 3 Mark.
Frankfurter Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 5. Mai 1875.
Casseler Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 2. Juni 1875.
Kölner Columbia-Loose 1 Mark.
Ziehung 22. April 1875.

40,000 Thaler
liegen ganz sowie getheilt auf Ländereien dauernd zu 4½ resp. 5% zum Ausleihen bereit.
Offerten werden unter G. 1000 an die Expedition d. Bl. baldigst erbeten. 226



Ein Geschäftshaus im alten Stadttheile mit 2 Ladenlokalen, Hof und Hintergebäuden billig zu verkaufen.
Näh. in der Exped. 2 8

Jacob Hanck
5. Poststrasse 5.
empfiehlt sein
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Lager
zu festen und billigen Preisen.

Fr. M. Thum
Mertensgasse Nr. 13.
empfiehlt sein
Sarg-Magazin
zu den billigsten Preisen. 344

Sarg-Magazin
August Salm,
Andreasstraße. 595

Zahn-Arzt
Alex. Beck,
Duisburgerstr. 84.

Chr. Kriebel,
Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein

Handschuh-Geschäft

von Bolkerstrasse 15 nach

7 Elberfelderstrasse 7.

Ernst Ausbüttel.

Der Handschuh-Ausverkauf Bolkerstrasse 15 dauert noch bis 1. Juni cr.

4

Mobilar-Verkauf.
Am Dinstag den 18. Mai 1875, Morgens 9 Uhr,

sollen in der Wohnung des Branntweinbrenners Herrn Fr. Herbeck zu Unterbach verschiedene Mobilien als:
Tische, Stühle, Schränke, Sophas, Consols, Bettstellen mit Bettwerk, 2 Oefen, 1 Fournais, Porzellan und Küchen-Geräthe 2c.
öffentlich meistbietend und bei Beträgen über 3 Mark gegen ausgedehnten Zahlungsausstand versteigert werden.
Gerresheim, den 28. April 1875.
32 L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Großer Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Herren Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr. mit Doppelsohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kind erstoff- und Leder-Stiefeln mit Absätz 1 Thlr. 7 Sgr. u. höher. Mädchen Stoff- und Lederstiefeln mit Absätz 1 Thr. 10 und höher. Stoffzugstiefel, hohe Waden und hohe Absätz 2 Thlr. 14 dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Herren und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben. um zu räumen,
Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.
bei 590
H. Ermert, **Wehrhahnen Nr. 4,** nahe der städtischen Tonhalle.

Licitation.
Am Dienstag den 11. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr,

sollen in dem Locale des Restaurateurs Herrn Charlier, Ecke der Neu- und Communicationsstraße zu Düsseldorf die aus dem Nachlasse des Herrn **Wilh. Schmitz** herrührenden, zu Düsseldorf an der Wallstraße sub Nr. 37 und 39 nebeneinander belegenen Häuser nebst Seiten- und Hintergebäuden, Kohlenplatz, Fruchtspeicher und Lagerraum zum Verkaufe ausgestellt werden.
Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Düsseldorf, den 30. April 1875.
Justizrath Euler,
53 Notar.

Extra große Riesen-Pflanz-Dicke Bohnen,
sogenannte Hängebohnen angekommen.
Frau Rennefeld, Burgplatz Nr. 12.

Auf meiner
Kalk-Brennerei
hier ist täglich frischer
Weiß- u. Wasserkalk
zu haben.
Auch wird derselbe auf Verlangen per Fuhre nach den Baustellen gebracht.
Bahnhof Grafenberg.
13 ***J. Aldenhoff.***

Consum-Verein
verzinst Spaareinlagen
mit 4½ % bei 3monatlicher Kündigung
„ 5 „ „ 6 „ „
„ 5½ „ „ 12 „ „
1449 **Bureau, Bilkerstrasse 21.**

Unglaublich aber wahr!
Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
542 **A. Meyer,** Wallstraße Nr. 13.

Burgunder 10, 12—22 Sgr.
Bordeaux 9, 10—25 Sgr.
Ahrbleichert 8—20 Sgr.
Rheinwein 7½—22 Sgr.
Moselwein 6—20 Sgr. per grosse Flasche. — Fassweise billiger — empfiehlt bestens
H. Valentin, Neustr. 8.

Kartoffel- u. Krauthandlung en gros en detail
schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.
Jos. Kreuter,
1357 Rheinort 4.

Feine
Morgen- und Dessert-Weine
bei E. Müller,
160 Bolkerstrasse 59.

Für Pferdebesitzer.
Guter Hafer stets vorräthig und waggon- und sackweise billig zu haben bei
Wilh. Baldrup.
698 Neustr. 28.

J. H. Walbröl.
Bolkerstr.-Ecke 26. — Mertensgassen-Ecke 25
Fabrik und Lager
in
wollenen und gesteppten
Bett-Decken
zu den
bekannt billigen Preisen.

Die
Strohhutwäsche
hat begonnen und bitte um baldige Zusendung derselben. 1843
L. Winkel,
Carlsplatz 24, an der Bergerstr.

Billardballen, Kegel und Kegelkugeln sind vorräthig bei
A. Schlipper,
860 Zollstraße 7.

Im Einrahmen
von **Brautkränzen, Bildern** und **Spiegeln** zu billigen Preisen empfiehlt sich
Aug. Barber,
Hafenstraße 9.
Bilder, fertig eingerahmt, sind stets vorräthig und äußerst billig zu haben. 276

Das schöne
Ladenlokal
Blumenstraße neben dem Eckhause Königsalle Nr. 8 steht mit oder ohne Wohnung zu vermiethen u. gleich zu beziehen.
Heffening
52 mittlere Bastionsstraße 4

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Thalstraße Nr. 6.
A. Hamblach,
Clavierstimmer.

Mit dem 19. Mai cr. verlege ich meine Wohnung nach dem bis dahin von Herrn Advokat-Anwalt Schauseil bewohnten Hause
Benratherstr. Nr. 4,
vis-à-vis dem römischen Kaiser.
Dr. Jos. Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, früher Assistenz-Arzt am akadem. Krankenhause in Kiel. 210

Luzernen Kleehen
zu verkaufen auf der großen Burg bei Rath. 206

Oberbilk.
Verlegte Geschäft und Wohnung von Kölnerstraße 321 nach Kölner- und Hildenerstraßen-Ecke neben der Steffensburg.
J. Raubach,
Klempner.

Steppdecken.
Steppdecken in den geschmackvollsten Dessins, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, werden angefertigt und auf Wunsch alle Decken erneuert Neustraße Nr. 1 2. Stage. 2 41

St. Sebastian.-Schützenverein

Hohenzollern-  Compagnie.

Sonntag, den 9. Mai, Abends punkt 7½ Uhr im Rittersaale der städt. Tonhalle
Fahnen-Weihe
verbunden mit
Musik.-theatral. Abendunterhaltung
und
Tanz-Kränzchen.
Karten sind zu haben bei dem Compagnie-Mitglied F. Börgmann, Bergerstraße Nr. 15, in den Cigarrenhandlungen von Wolf, Hundsrücken, von Bokern, Bergerstraße, Schäfer Mühlenstraße, sowie auch bei den Mitgliedern der Compagnie und Abends an der Kasse à Person 1 Mark, Familien-Karten 1 Mark 50 Reichspfg.
Der Hauptmann.

Heerdter Frühkirmeß.
Gesang-Verein Frohsinn.
Nichtmitglieder haben freien Zutritt.
Von Nachmittags 4 Uhr ab:
Grosses Tanzkränzchen
Von 8 Uhr ab:
Grosser Fest-Ball
in dem prachtvoll decorirten Saale der
„Schönen Aussicht"
bei Herrn **Joh. Merbeck** in Heerdt.
238 **Der Vorstand.**

Am **Sonntag den 9. Mai** findet in meinem Lokale
Concert mit Frei-Ball
statt; während dem Concert wird Flaschen-Bier verabreicht.
Itter, den 8. Mai 1875.
254 **H. J. Knipp.**

Geschäfts-Verlegung.
Vom 1. Mai ab habe ich mein Geschäft von Cölnerstraße 178 nach
Markenstraße Nr. 3
verlegt. Gleichzeitig zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage auch **Porzellanwaaren** führe.
Achtungsvoll
235 **H. Schaefer,** Klempner.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:
Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 10 (b. Neuß). 10,25. 11,35 (b. Neuß). 12,20 (b. M.-Gladbach). 2.13. 3,30. (b. Neuß). 5,15. 7,50. (b. Neuß). 8,37*.
Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,20. 12,25. 5. 7. 10,45. (Alle 4 Classen.)
Elberfeld 5,45. 8,14. 9*. 12,10. 2,45. 4,18. 6,50. 7,55†. 10,56.
Grafenberg-Steele 6. 9,30. 11,6. 3,30. 8,30.

Nach Düsseldorf von:
Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.
M.-Gladbach 7,21. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.
Neuß 7,18. 8. 8,43*. 9,40. 10,20. 11,50. 12,50. 1,55. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,12. 10,33.
Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.58. 12. 4,5. 6,30. 9,30. Alle 4 Classen).
Heerdt 6,35. 9,6. 12,8. 4,13. 6,38. 9,38
Elberfeld 6,25. 7,35†. 9,17. 11,15. 1. 4,10. 6,40. 7,30*. 11,13
Erkrath 7,4. 9,57. 11,53. 1,40. 4,46. 7,21. 11,55.
Gerresheim 7,12. 10,3. 11,59. 1,49. 4,54 7,29. 12,2.
Kupferdreh 6,28. 9,50. 2,7. 5,27. 8,36.
Kettwig 6,0. 10,8. 2,27. 5,47. 9,2.
Hösel 6,59. 10,17. 2,37. 5,56. 9,12.
Ratingen 7,7, 10,25. 2,45. 6,4. 9,20.
Rath 7,15. 10,33. 2,52. 6,11. 9,28.
Grafenberg 7,22. 10,41. 2,59. 6.18. 9,35.

Rheinische Eisenbahn.
Von Neuß nach:
Düren 6,25. 8,35. 11. 2,30. 7.25.
Krefeld 8. 10. 12,50. 2,30. 3,45 6,25. 8.55. 11,10.
Köln 7,20. 8,5.* 10,20 11,55. 1,50.* 3,57. 6,25. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:
Krefeld 6,40. 7,33. 9,50. 11,20. 3,30. 5,55. 7,20. 8,53.
Köln 7. 9,15.* 11,43, 1,45.* 5,30. 7,50. 11,20
Düren 6. 8,10. 10,30. 1,50. 6,
Speldorf-Troisdorf.
Von Speldorf 7,5, 1. 6,25.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 6,47.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 6,
„ Rath 7,40. 1,35. 7,3.
„ Eller 7,52 1,47. 7,16.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,28.
In Troisdorf 9,31. 3,17. 8,
Troisdorf-Speldorf.
Von Troisdorf 6,46, 1,1 7,
„ Hilden 8.4. 2,22. 9.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,10.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,22.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,
„ Lintorf 8,39. 3. 9,36.
In Speldorf 9. 3,20 9.55

Köln-Mindener-Eisenbahn.
Von Düsseldorf nach
Benrath und Deutz 9,8. 11. 7,20. 10,20. bis Cöln, durch.
Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 10,20.
Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. mund). 10,4†12,40. 2,35*. 5,15. (b. Hamm). 8,49†.
Nach Düsseldorf von
Köln 5,45. 7*. 9,25*. 1,45 10,30.
Deutz 8. 11,20. 1,40*. 4.
Benrath 6,37. 8,56. 12,13. 11,21.
Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,
Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 5,30. 8,35.
Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 3,20. 6.4*. 6,20. 9,20. 7,
Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.
Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47
Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 9,56.